

Fritz Kalmbach

**Garrweiler
das Waldhufendorf
mit der Kohlsägmühle**

Das Wappen wurde der Gemeinde
vom Innenministerium
Baden - Württemberg
am 8. Mai 1957 verliehen

Schild in Gold, Falke blau,
Arm und Handschuh rot

Zum Betriebsausflug des Rathauses Altensteig
am 24.6.2005

Garrweiler, mit weitreichender, schöner Aussicht nach Norden über das Waldland in 609 m Meereshöhe gelegen, ist immer ein überschaubarer, bäuerlicher Ort gewesen und bis heute geblieben. Im 20. Jh. hatte es ziemlich konstant rund 200 Einwohner. Zwischen 1860 und 1900 ist es allerdings relativ stark um ein Viertel, von 162 auf rund 200 Einwohner, gewachsen und um 1990 vorübergehend bis auf rd.240 Einwohner durch die Aufnahme von Spätaussiedlern aus Russland. Diese sind aber bald weitergezogen, so dass die Einwohnerzahl bis August 2004 wieder auf 201 zurückgegangen ist. Am 1.10.1974 wurde das selbständige Dorf als einer von 8 Stadtteilen nach Altensteig-Stadt (in 2005 ca.11000 Einw.) eingemeindet.

Nach Größe, Lage und Charakter besteht einige Ähnlichkeit zu einem anderen Stadtteil, nämlich zu Altensteig-Dorf (Zum Dorf). Beides sind typische, kleine Schwarzwalddörfer, die fast wie Inseln mitten in den großen Wäldern auf den mehr oder weniger ebenen Buntsandsteinflächen des Nordschwarzwalds liegen. Dort, wo diese Flächen von den Rändern der tief eingeschnittenen Täler der Nagold und des Zinsbachs (oder bei A-Dorf: des Köllbachs) begrenzt werden, endet das bäuerliche Kulturland der Gärten, Äcker und Wiesen, das sowieso relativ kleinen Umfang hat, beginnen die steilen Hangwälder. Diese samt ihren klaren Bächen und dem Fluss Nagold sowie die weiten, ebenen Wälder der Hochflächen muss man aber nicht als Gegensatz zum Kulturland der Bauern sehen.

Die Wälder, ob nun in Privat-, Gemeinde- oder Staatsbesitz, sind vielmehr und waren seit jeher das zweite, wirtschaftliche Standbein der Waldbauern, einst für die sommerlichen Waldweide des Großviehs und der Schweine (bis nach 1800) und zeitlos für die üblichen Waldnutzungen, z.B. zur Gewinnung von Bauholz, Brennholz, Möbelholz, (daher sind auch Standorte für Sägmühlen wichtig), Holzkohle, Harz, Beeren, Honig, Jagdwild, Fischen, Stallstreu - und heute als Wandergebiete für Touristen und als Quellgebiete für die Wasser- und Energiewirtschaft.

Garrweiler war und ist noch weitgehend ein Waldbauerndorf, und es ist **ein Waldhufendorf** mit einer ganz anderen Siedlungsanlage als z.B. das benachbarte Spielberg. Die Waldhufendörfer waren, als sie begründet wurden, gleichsam eine neue Welt bäuerlicher Siedlung.

Waldluft macht frei

- Seit wann gibt es Waldhufendörfer? Darüber haben sich keine schriftliche Nachrichten erhalten. Wir müssen uns mit den allgemeinen Erkenntnissen der Siedlungsforschung zufrieden geben: Waldhufendörfer wurden zwischen ca.1050 und ca.1200 n.Chr. im Auftrag der deutschen Könige bzw. Kaiser von deren "Landräten" (= Grafen) angelegt.

- Was kennzeichnete diese neue Siedlungsform im Unterschied zu den alten Dörfern draußen im Gäu? Das kann man z.T. noch heute gut erkennen, vor allem aber auf den alten Karten der ersten Landesvermessung (1818-1840) sehen. Die Eigenart besteht darin, dass an einer einzigen Hauptstraße wie auf einer Perlenschnur die Bauernhöfe aufgereiht sind, oft kilometerlang, einseitig oder zweiseitig, je nach Gelände. Die Höfe stehen direkt an der Straße und dahinter erstreckt sich das zum Hof gehörende Wirtschaftsland, die sog. Hufe oder Hube, geschlossener Besitz in einem Streifen von ca.1000 m Länge bis zum Waldrand und in den angrenzenden Wald hinein. Die Breite dieser Besitzstreifen an der Straße beträgt meist ca.100 m und damit auch der Abstand der - alten - Bauernhöfe. Diese sind im Schwarzwald keine Gehöfte (Wohnhaus mit Stall von der Scheuer getrennt), sondern Einhäuser, also alles unter einem Dach. Waldhufendörfern fehlt übrigens oft eine Kirche und damit ein natürlicher Ortsmittelpunkt (oder beides ist jüngeren Datums).

- Erste Schlussfolgerung wegen ihrer Struktur ist, dass Waldhufendörfer geplante und rasch entstandene, nicht planlos und langsam gewachsene Siedlungen sind. Man erkennt den Unterschied gut im Vergleich zu den Haufendörfern mit Gewannflur im Gäu.

Die alten Haufendörfer mit Ortskern in den Gäuen und auf der Alb sind, nach der alemannischen Landnahme um 260 entstanden, ab etwa 350 n.Chr., und haben bis zum 11. Jh. 700 Jahre Zeit gehabt, planlos und langsam zu wachsen. Der Besitz eines Hofes ist über die Markung verstreut. Die Orte haben Namentypen wie Bösingen, Talheim, Ebhausen, Rotfelden, usw. und liegen auf

Kalkböden des Muschelkalks oder Jura. Die Gegenden, wo sie liegen, nennt man Altsiedelland. Waldhufendörfer ohne Ortskern mit Höfen, die aufgereiht entlang einer Straße liegen und geschlossenen Besitz in ungefähr gleich breiten und großen Streifen zwischen Haus und Wald haben - so eine Siedlungsstruktur ist nur möglich, wenn zuvor Landvermesser tätig waren und der ganze Ort in relativ kurzer Zeit besiedelt wurde. Waldhufendörfer haben meist auch andere Namentypen wie Grömbach, Zumweiler, Heselbronn, Zwerenberg, Fünfbronn, usw. und liegen auf kalkfreiem Buntsandstein. Die Gegenden, wo sie liegen, nennt man Jungsiedelland.

- Zweite Schlußfolgerung ist, dass man zur Anlage von Waldhufendörfern einen Sachzwang, eine staatliche Organisation und einen ebenso machtvollen wie finanziell potenten Auftraggeber brauchte. Das wäre frühestens vielleicht schon bei Karl dem Großen (814) möglich gewesen, ist aber erst 250 Jahre später geschehen, als es längst das Deutsche Reich gab.

Um 1050 n.Chr. war die deutsche Bevölkerung so stark angewachsen, dass der Platz im Altsiedelland für neue Bauernhöfe nicht mehr reichte. Aber da gab es ja noch die großen, bewaldeten Mittelgebirge wie Odenwald, Schwarzwald, Bayerischer Wald und in Nordwestdeutschland die großen Moore und die Slawengebiete östlich der Elbe und Saale. Sie waren bis um 1050 zwar nicht menschenleer, aber doch ziemlich unbesiedelt und deshalb Königsland oder Kirchenland. Man fasste diese Waldgebirge, Moore und Slawengebiete als Reserveflächen ins Auge. Rodung oder Entwässerung, das ist Schwerstarbeit und dauert Jahre, erfordert daher große Finanzmittel, wie sie nur König und Kirche aufbringen konnten, um den rodenden Bauernsöhnen den Lebensunterhalt zu gewährleisten, bis sie auf dem Neuland ihre Häuser bauen und erstmals säen konnten. Daher:

- Wald- und Moorhufendörfer wurden im Hochmittelalter ab ca. 1050 n.Chr. planmäßig angelegt im Auftrag der deutschen Könige von ihren Stellvertretern, den Herzogen (heute: Ministerpräsidenten), die den Auftrag an die Grafen weiterreichten (heute: Landräte, adlige Beamte), die Gebiete verwalteten in einer Größe, die heute oft unseren Landkreisen entsprechen (Grafschaften) und über die notwendigen Finanzen, Leute und Techniken zur Planung und Vermessung neuer Siedlungen verfügten. In menschenarmen Mittel- und Hochgebirgen, Urwäldern und Mooren war das die Zeit der westdeutschen Binnenkolonisation ab ca. 1050 bis um 1200 und in ehemals germanischen, später slawischen Gebieten jenseits der Elbe und Saale die Zeit der Ostkolonisation ab 1134 bis 1348, bis zur großen Pest.

- Jüngeren Bauernsöhnen wurde vom König oder Herzog über den Grafen aus dem königlichen Eigentum nach dem Recht der sog. Waldleihe ein Stück Wald als sog. Waldhufe verliehen, die sie roden konnten (und stets auch "bessern" sollten), um zu einem Hof zu kommen und damit zur Möglichkeit, eine Familie zu gründen. In der frühen Zeit war die Hufe im Durchschnitt 30 Morgen = ca. 10 ha groß, (1 württ. Morgen = 31,5 Ar), auf mageren Böden auch größer. Und der König, Herzog oder Graf bekam einen neuen Steuerzahler statt wertlosem Urwald.

- Der Rodungssiedler bekam außerdem vom König (oder Herzog, als dessen Stellvertreter) im Jungsiedelland seine Waldhufe zu einem viel besseren Besitzrecht als die Bauern im Altsiedelland, nämlich zum Recht der Erbleihe und mit viel geringerer Steuerlast, (man würde das heute Investitionshilfe nennen). Bei seinem Tod fiel nämlich das "Lehen" (von leihen = pachten) nicht an den König bzw. Grundherrn zurück, sondern konnte in der Familie vererbt werden. Dieses Besitzrecht kam dem vollen, freien Eigentum sehr nahe - in einer Zeit um 1100, wo dies bei Bauernhöfen keineswegs selbstverständlich war. Auf diesem Wege konnten Leibeigene und Hörige durchaus zu freien Bauern (Rodungsfreie) werden. Die rodenden Schwarzwaldbauern fühlten sich daher seit jeher als Freie, als kleine Könige auf ihren Erblehen, in Anlehnung an einen bekannten Spruch (über Stadtbürger): "**Waldluft macht frei**". Das kennzeichnet bis heute die Lebenseinstellung zumindest im nordöstlichen Schwarzwald, also im Vorderen, Hinteren, Weiler, Oberen, Mittleren und Calwer Wald, im Waldgeding und Waldgang, vermutlich alten Verwaltungseinheiten innerhalb der Grafschaften.

Die (Pfalz-)Grafen von Tübingen lassen in Garrweiler roden

Man darf die Rodung in den Kreisen Calw und Freudenstadt am Ostrand des Nordschwarzwalds nicht allzu schematisch nur im Hochmittelalter (1050-1350) zwischen 1050 und 1200 ansetzen.

Gerade in den Räumen Altensteig und Liebenzell muss in kleinerem Umfang auch schon viel früher in den Wald hinein gesiedelt worden sein, jeweils aus besonderen Anlässen. Hirsau, Liebenzell und Kentheim waren kirchlich veranlaßte Orte, 2 Klöster und 1 Pfarrkirche; sie datieren offenbar schon bis zu Karl dem Großen um 800 zurück. Ebenso ist die Deportationsansiedlung aufständischer Sachsen bei Altensteig, (in einem Teilweiler von Zumweiler namens Sachsenweiler) und ebenso das fast vergessene Talheim der "Tälemer" zu Füßen des Altensteiger Schloßbergs südlich der Nagold auf ca.800 zu datieren. Der Kirchenheilige von Altensteig-Dorf, St. Remigius, könnte auf noch frühere Zeit vor Karl dem Großen zurückgehen, wenigstens bis um 750 oder gar um 500 n.Chr.

Aber die klassischen Waldhufendörfer zwischen Pforzheim, Altensteig und Dornstetten muss man wohl doch der geordnet organisierten, planmäßigen, hochmittelalterlichen Rodungsperiode zurechnen. Sie entstanden (von Nord nach Süd) unter der Leitung der Grafen von Vaihingen(Enz), der Grafen von Calw und der Grafen von Nagold, letztere später Grafen und Pfalzgrafen von Tübingen und diese wegen Heirat abgelöst von den Grafen von Hohenberg.

Pfalzgrafenweiler leitet seinen Namen von den Tübingern her, (normal sagt man aber nur "Weiler"). Es liegt zusammen mit Bösing, Spielberg, Egenhausen und der südlichen Teilmarkung von Altensteig im Altsiedelland an dessen Grenze gegen den Wald. In Pfalzgrafenweiler gab es eine Hügelburg (Motte), wohl Amtssitz eines örtlichen Vogts (Ritter), der das Gebiet im Auftrag der Tübinger verwaltete. Er war sozusagen das letzte Glied einer Befehlskette vom König über Herzog und Pfalzgrafen bis zu ihm, der notwendige oder befohlene Arbeiten zu leiten hatte und für den angrenzenden, großen "Weiler Wald" zuständig war, der bis an die Nagold reichte.

In Pfalzgrafenweiler lag der Ausgangspunkt für Rodungen im "Weiler Wald". Von Pfalzgrafenweiler her schiebt sich Durrweiler (um 1100 ?) wie ein Keil in den Weiler Wald hinein, und Grömbach (um 1000 ?) entstand entweder auch als Keil oder sogar wie eine Insel im Wald, wenn man die sehr jungen Neugründungen Edelweiler (1723), Herzogsweiler (1723) und Erzgrube (nach 1700) um das Jahr 1000 noch als unbesiedelten Wald kartiert.

Grömbach zeigt nur eine undeutliche, "verwischte" Waldhufenstruktur, wenn überhaupt, denn nach anderer Meinung sei es noch ein Haufendorf wie die Dörfer im Gäu. Grömbach könnte demnach schon angelegt worden sein, als das Waldhufen-Schema noch nicht so ganz entwickelt war, dann wohl vor 1050. Die erste, erhaltene Nennung datiert von 1075.

Garrweiler war, wie die spätere weltliche und kirchliche Zugehörigkeit genügend zeigt, ein Tochterort zu Grömbach, ebenso wie Schernbach und Wörnersberg. Alle zusammen sind jünger als Grömbach und sind Waldhufendörfer. Sie legen sich wie ein Gürtel nördlich um Grömbach bis an die Nagold, am äußersten Rand des Weiler Walds. Im Rahmen der Rodungskolonisation waren sie wohl sehr späte Gründungen, denn die ältesten, erhaltenen Erstnennungen datieren für Schernbach auf ca.1200, für Garrweiler auf 1291 und für Wörnersberg auf 1364. Für die Entstehung aller 3 Waldhufen-Orte zu diesen Zeiten waren die Pfalzgrafen von Tübingen und ihre Tochtermänner, die Grafen von Hohenberg, zuständig, auch wenn darüber keine Urkunden sich erhalten haben, die es berichten. Die Gründungszeit liegt natürlich stets früher als die zufällig erhaltenen Erstnennung. **Für Garrweiler wird man sie um 1200 ansetzen dürfen**, kurz vor dem Ende der Stauferzeit, (wohl kaum schon um 1050, weil dies zu nahe am Entstehen von Grömbach läge).

Struktur und Ortsnamen

Bei der **ersten, erhaltenen Nennung von Garrweiler am 23. April 1291** gehörte der Ort zur Pfalzgrafschaft Tübingen, genauer: zur abgespaltenen **Pfalzgrafschaft Tübingen-Horb**. Über die Horber Teilgrafschaft und die nur 2-3 Generationen umfassende, kurzlebige Horber Seitenlinie der Pfalzgrafen ist z. Zt. kaum etwas bekannt. Ein Forschungsthema.

In der Urkunde von 1291 hieß Garrweiler "Garwidan". Der Namensteil "-weiler" ist demnach eine jüngere, sprachliche Anpassung, als man den Ausdruck "-widan" nicht mehr verstand. Ob unverständliches "widan" oder falsches "weiler", auch bei "Gar" kennen wir nicht die Bedeutung. Schade, aber ein weiteres Forschungsthema.

Am genannten Tag schenkte und verkaufte der Pfalzgraf Ludwig von Tübingen-Horb sieben

Eigenleute samt Kindern an das Kloster Reichenbach im Murgtal. Der Kaufpreis, den das Kloster entrichtete, betrug 7 Pfund Heller bar und die Dienstleistung von Gedächtnis-Gottesdiensten nach seinem Tod für Pfalzgraf Ludwig und seine Vorfahren. Eine solche Schenkung und Verkauf von Eigenleuten an ein Kloster war zeitüblich und darf nicht als Menschen- oder gar Sklavenhandel missverstanden werden. Unfreie Eigenleute waren sowieso keine Sklaven. Der Besitzwechsel ist in etwa zu vergleichen mit dem Wechsel der Staatsangehörigkeit, der auch heute noch in vielen Staaten erfolgt, ohne dass die Betroffenen gefragt oder beteiligt würden. Im übrigen war meist "unter dem Krummstab gut wohnen", ging es den unfreien Leuten unter Klosterherrschaft meist besser als unter weltlichen, adligen Schirmherrn. Von nun an hatte in Garrweiler zumindest auf einem Hof also **Klosterreichenbach die oberste Gewalt** als Schutzherr, Grundherr und Steuerberechtigter. Wie lang? Ein Forschungsthema.

Der Freihof. Aus sehr viel späterer Zeit, 200 Jahre danach im 15. Jh., erreicht uns dann die zufällige Nachricht, dass es in Garrweiler einen Freihof gegeben hat; Eigentümer zu der Zeit waren die Herren von Neuneck. Das ist eine außerordentliche und seltene Besonderheit und zeigt, wie oben dargelegt, dass bei der Waldhufen-Kolonisation in Garrweiler einen tüchtigen Bauern die "Waldluft frei gemacht" hat, dass mindestens einer der Kolonisten zum Rodungsfreien geworden ist. Ob der Hof schon im 13. Jh. bei den Pfalzgrafen bestanden hat, ist unbekannt, aber ziemlich wahrscheinlich.

Welcher der alten Waldhufen-Höfe ist der Freihof gewesen? Es gibt zwei Möglichkeiten. Der Freihof hatte das Recht des Weinausschanks und sein Inhaber dabei das Sonderrecht, nicht die übliche Getränkesteuer an die Grundherrn (= Verpächter) als Eigentümer zahlen zu müssen. In dieser Gastwirtschaft wurde bis nach dem 30jährigen Krieg nach dem "alten Horber Spitalmaß" ausgeschenkt, ein rechtlicher Restbestand aus der Pfalzgrafenzeit. Es könnte sich dabei um den späteren Gasthof zum Hirsch der Familie Schleeh gehandelt haben. Aber es gibt auch heute noch einen anderen Hof, der den Hausnamen "Freihof" führt und in Frage kommt. Ein Forschungsthema "Frei", das bedeutete mancherlei, nicht nur steuerfrei. Der Freihof war mit besonderen Freiheiten, Rechten und Pflichten ausgestattet. So konnte ihn nicht jeder beliebige Mensch kaufen oder pachten: der Inhaber eines Freihofs mußte auch persönlich frei sein, kein Leibeigener. Der Freihof war im Gegenzug zu seiner Steuerfreiheit zu Sonderleistungen verpflichtet. Sein Inhaber, Maier genannt, musste dem Grundherrn als Eigentümer des Hofes, wenn er zur Jagd nach Garrweiler kam, Unterkunft und Verpflegung geben, seine Pferde füttern und dem zur Jagd mitgebrachten Habicht oder Sperber eine schwarze Henne zum Verzehr vorsetzen. (Es wurde also die sog. Vogelbeize ausgeübt, merkwürdigerweise dafür aber nicht der Falke genannt. Dieser heutige Garrweiler Wappenvogel geht erst in jüngerer Zeit auf die Freiherren von Gültlingen zurück!) Die besonderen Rechte des Freihofs sollen 1586 erloschen sein, doch ist diese Ansicht wahrscheinlich falsch und ein Mißverständnis des Begriffs "Erblehen", auf alle Fälle nicht aus Urkunden zu beweisen. In jenem Jahr gehörte der Freihof dem Freiherrn Peter von Gültlingen zu Berneck und Hohenentringen, der ihn an den Schultheißen Hans Brückel von Garrweiler als neuen Lehens-Maier verlieh und zwar um einen zweigeteilten Preis: Brückel musste ihm für die Erbleheneigenschaft 330 Gulden sofort (der Freihof war also eine sehr hohe Summe wert !) und fortan 1 Golddukat und 1/2 Gulden als jährlichen Pachtzins zahlen.

Die ursprünglichen Höfe ? Abgesehen vom Freihof hat ein Waldhufendorf natürlich aus einer größeren Zahl von Höfen bestanden, sonst wäre Garrweiler kein Dorf, sondern nur ein Einöd-Hof gewesen. Wir

kennen aus fehlgeschlagenen Verkaufsverhandlungen zwischen einem Freiherrn von Gültlingen und dem Herzog von Württemberg im Jahr 1618 die Angabe, dass es in Garrweiler damals 11 1/2 Höfe gegeben hat, (der Bruchteil ist ein Beweis für irgendeine Erbteilung !). 1618 gab es zudem 14 Seldner oder Tagelöhner, die außer Gärten bei ihren kleinen Häuschen meist kein eigenes Kulturland und höchstens etwas Kleinvieh besaßen. Sie arbeiteten als saisonale Tagelöhner bei den Hofbauern - und im Wald, vor allem, seit es die Flößerei-Nutzung der Wälder gab: für sie war der Wald mehr als nur ein zweites, wirtschaftliches Standbein!

Wie viele Höfe hat Garrweiler ursprünglich, also ohne allfällige Erbteilungen, wohl gehabt? Mehr als 11 Höfe waren es nicht, eher etwas weniger: welche sind das gewesen? Darüber hat es bis jetzt keine Nachforschungen gegeben, ein weiteres Forschungsthema.

Garrweiler blieb bis heute ein überschaubarer Ort, ein Waldbauern- und Waldhufendorf (mit sanftem Tourismus), in dem sich erst vor 10 Jahren ein größerer Industriebetrieb der Einrichtungs- und Möbelbranche angesiedelt hat. Aber das ist eine andere Erfolgsgeschichte.